

Erörtere ich nun weiter, welche Zukunft uns der abgeschlossene Friede auferlegt, so verhehle ich mir nicht, daß uns eine schwere und ernste Arbeit bevorsteht, eine Arbeit, die wir mit dem aufrichtigsten Willen auf uns nehmen müssen, wenn wir darüber nicht zu Grunde gehen wollen. Ja, ich meine, daß der schwere Friede, der, wie der Bericht selbst anerkennt, für uns noch schwerer hätte sein können, nur dann für uns erträglich gemacht wird, wenn wir uns ohne jeden Hintergedanken in die neuen Verhältnisse finden. Dann, meine Herren, wird es Sachsen gelingen, auch im neuen Bunde die seiner würdige Stellung sich zu erringen. In dieser Hinsicht werden wir unsere Schuldigkeit thun, wenn wir dem uns von allerhöchster Stelle gegebenen leuchtenden Beispiele ernstlich nachfolgen. Alles Hezen, alles Verbächtigen, alles Aufstacheln der Parteilidenschaft muß aufhören, wenn wir das Schwere uns nicht unerträglich machen wollen, wenn wir unser Vaterland nicht in den Abgrund der Vernichtung stürzen wollen, an welchem dasselbe soeben erst gestanden hat. Meine Herren! Ich sehe mich nicht, es offen zu sagen, daß Diejenigen, welche die ihnen durch dieses leuchtende Beispiel auferlegte Verpflichtung nicht erfüllen, vielleicht in dem irrigen Glauben, daß sie auf diese Weise ihren sächsischen Patriotismus besser bethätigen, bewußt oder unbewußt gegenwärtig die ärgsten und gefährlichsten Feinde unseres sächsischen Vaterlandes sind!

Präsident von Friesen: Zuerst hat sich der Herr Referent zum Wort gemeldet und dann Herr von Rositz-Wallwitz.

(Professor Dr. Heinze, sowie Freiherr von Hausen melden sich zum Wort.)

Sobann folgte also Freiherr von Hausen.

Freiherr von Hausen: Ich würde mir auch vorbehalten, nach Befinden auf das Wort zu verzichten.

Präsident von Friesen: Das kann jederzeit geschehen. Dann folgt Herr Professor Dr. Heinze. — Herr Referent!

Referent Kammerherr von Zehmen: Als der Herr Bürgermeister Dr. Koch das Wort ergriffen hatte, habe ich mich auch meinerseits sofort zum Wort gemeldet, da ich allerdings zunächst hören wollte, was seitens des Herrn Bürgermeisters Dr. Koch ausgesprochen werden würde, mit einem Worte, wo er eigentlich hinaus wolle, um sodann sofort nach Befinden zur Entgegnung bereit zu sein. Nach den Worten aber, die ich aus seinem Munde gehört habe, sowie nach der Haltung seiner Rede kann ich aufrichtig bekennen, daß ich sehr gern bereit bin, die wenigen Bemerkungen, die ich in Bezug auf Das, was er gesprochen, zu machen habe, mir bis zum Schlusswort vorzubehalten und will ich somit lieber der Debatte ihren Lauf lassen, ohne den anderen Rednern, die sich bereits zum Worte gemeldet haben, in den Weg zu treten.

Geh. Finanzrath von Rositz-Wallwitz: Meine Herren! Der Herr Bürgermeister Dr. Koch nahm im Anfange seiner Rede Bezug auf Vorgänge bei dem letzten außerordentlichen Landtage. Ich bin bei den Beschlüssen des vorigen letzten Landtags nicht betheiligt gewesen, ich glaube also in dieser Beziehung vollständig unbefangen hier zu stehen; es scheint mir aber, wie die Sache liegt, nicht rathsam zu sein, Rückblicke auf die Vergangenheit zu werfen und auf Dinge zurückzukommen, die wir im Allgemeinen wohl als abgemacht betrachten können. Ich stehe dem Friedensvertrage gegenüber auf demselben Standpunkte, wie die Deputation, ich halte mich lediglich an die Thatfachen. Wir haben das Unsrige gethan, um zu vertheidigen, was wir für Recht hielten. Wir sind im Kampfe unterlegen. Die Sieger haben uns den Frieden dictirt; es bleibt uns daher jetzt nichts Anderes übrig, als unsererseits dahin zu trachten, uns unter den gegebenen Verhältnissen so erträglich einzurichten, als es möglich ist. Nur eine Bemerkung möchte ich mir in Bezug auf den Schluß der Rede des Herrn Bürgermeisters Dr. Koch gestatten. Er forderte uns darin auf, dem Beispiel unseres Königs zu folgen und aufrichtig uns in die Thatfachen zu fügen. Es könnte hiernach erscheinen, als ob dadurch ein gewisses Mißtrauen ausgesprochen worden wäre, das meiner Ansicht nach unberechtigt ist und wohl auch der Herr Bürgermeister Dr. Koch selbst der Ersten Kammer gegenüber nicht hat aussprechen wollen. Ich bin überzeugt, daß wir Alle denselben redlichen Willen haben, wie unser König, dem Bunde, dem wir uns heute anschließen, treu zu bleiben; lassen Sie uns aber auch im gleichen Sinn, wie es uns von unserer Regierung vorgezeichnet worden ist, bemühen, Versöhnung in die erregten Gemüther zu tragen!

Freiherr von Hausen: Meine hochgeehrten Herren! Es wäre vielleicht zu wünschen gewesen, daß über den Gegenstand der heutigen Tagesordnung eine Besprechung überhaupt nicht eingeleitet worden wäre; ich wenigstens würde es nicht unternommen haben, eine solche herbeizuführen. Nachdem dies nun aber einmal von anderer Seite geschehen ist, so bitte ich Sie um die Erlaubniß, auf einige Bemerkungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Koch antworten zu dürfen, sei es auch nur, um zu constatiren, daß die Ansichten, die er ausgesprochen hat, von dem Plaze, den ich zu vertreten die Ehre habe, wenigstens nicht in ihrem vollen Umfange getheilt werden. Meine Herren! Der Herr Bürgermeister Dr. Koch hat an die Spitze seiner Rede gestellt, daß er Vergessenheit üben will; er hat sie nicht geübt! Die ersten Worte, die er sprach, erinnern daran, daß früher Leute, welche der Regierung abgerathen haben, den Weg zu betreten, den sie für Recht und Pflicht hielt, daß solche Leute Staats- oder Hochverräther genannt wurden. Er hat auch sonst wohl